

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1937

147 (28.6.1937)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Pfingsttaler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinsteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (40 Millimeter breit) 6 Pfennig, Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Jt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezahler keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 147

Montag, den 28. Juni 1937

108. Jahrgang

Bereit sein — um den Frieden zu erhalten

Der Führer befiehlt, wir folgen — Der Reichskriegertag 1937 in Kassel — 150 000 Frontsoldaten marschierten auf

Kassel, 27. Juni. In dem reich geschmückten Festsaal der Stadthalle fand am Samstag in Anwesenheit von Vertretern der Partei, der Wehrmacht, der Behörden, aber vor allem der Frontkämpferverbände aus Frankreich, England, Italien und Ungarn, die feierliche Eröffnung des Reichskriegertages 1937 durch den Bundesführer SS-Gruppenführer Oberst a. D. Reinhard statt.

Der Bundesführer begrüßte nach ehrenden Gedeworten für die Toten der „Deutschland“ auf das herzlichste die zahlreichen Ehrengäste. Mit besonderer Freude entbot er im Namen der im Reichskriegerbund vereinigten Frontsoldaten seinen Willkommensgruß den Militärattachés und den Frontkameraden aus England, Frankreich, Italien und Ungarn (Händeltatschen und starker Beifall), die zur Teilnahme am Deutschen Reichskriegertag gekommen sind. Möge sich diese Verbundenheit auch in den freundschaftlichen Beziehungen unserer Völker auswirken. (Starker Beifall.)

Oberbürgermeister Dr. Rahmeyer und Gauleiter Staatsrat Heinrich überbrachten herzlichste Willkommensgrüße.

Die Grüße der ausländischen Frontkämpfer

Dann sprach Vizepräsident Pierre Fort, der die herzlichsten Grüße der französischen Frontkämpferverbände überbrachte und betonte, daß die Frontkämpfer aller Nationen für den Frieden kämpfen müßten. Ein Krieg würde das Ende der europäischen Zivilisation bedeuten. Wir müßten daher den Mut aufbringen, Frieden zu schließen. Frankreich und Deutschland seien Nachbarn und hätten beide großes für die Zivilisation getan. Sie müßten sich verstehen und gegenseitig achten und für den Frieden arbeiten. (Starker Beifall und Händeltatschen.) Sodann überbrachte als Vertreter Italiens der Präsident des Bundes der italienischen Frontkämpfer, General Rossi, mit starkem Beifall begrüßt, die besten Wünsche der italienischen Frontkämpfer in italienischer Sprache. Als Vertreter der ungarischen Frontkämpfer sprach dann Oberst Engelrecht, der die Grüße der ungarischen Frontkämpfer übermittelte.

Der Bundesführer dankte anschließend den ausländischen Vertretern für ihre zu Herzen gehenden Worte. Sodann begannen sich der Bundesführer und die Vertreter der ausländischen Frontkämpfer zum englischen und russischen Kriegsgefangenenfriedhof, zum Ehrenmal und zur Messerschmidt-Gedentafel, wo Kränze niedergelegt wurden.

Der Gruß des Führers

Auf ein Telegramm an den Führer ging telegraphisch die folgende Antwort ein:

„Für die Meldung von der Eröffnung des Deutschen Reichskriegertages 1937 und die mir telegraphisch übermittelten Grüße spreche ich Ihnen meinen Dank aus. Ich grüße die zum Reichskriegertage versammelten alten Frontkameraden und die Soldaten der alten Armee in kameradschaftlicher Verbundenheit und

heißt die ausländischen Frontkämpfer, die als Gäste an dieser Kundgebung teilnehmen, in Deutschland herzlich willkommen. Ich wünsche aufrichtig, daß Ihre von soldatischem Geist getragene Zusammenkunft zu gegenseitigen Verständis der Frontsoldaten aller Länder und damit zum Frieden beitragen möge. (gez.) Adolf Hitler.“

150 000 Frontsoldaten marschierten auf.

DNB, Kassel, 27. Juni. Der Höhepunkt des Reichskriegertages war auch in diesem Jahre wieder der große Aufmarsch auf der Karlsweide, der 150 000 Mitglieder des Reichskriegerbundes vereinigte und der eine besondere Bedeutung durch die Anwesenheit des Generalfeldmarschalls von Wadenjen und des Reichsführers SS Himmler erhielt. Ueberaus zahlreich waren die Ehrengäste zu dieser Kundgebung erschienen.

Generalfeldmarschall von Wadenjen und Reichsführer SS Himmler wurden bei ihrer Ankunft mit brausenden Heilrufen begrüßt. Sie fuhrten in Kraftwagen die endlosen Reihen der Frontkämpfer ab.

Mit starkem Beifall begrüßt, nahm dann Bundesführer Oberst a. D. SS-Obergruppenführer Reinhard das Wort zu einer Ansprache:

„Kameraden! Ich grüße Euch, Männer des Reichskriegerbundes und Frontsoldaten. Ihr seid hierher gekommen, um Zeugnis abzulegen für Eure Treue zum Führer, zum Vaterlande und zum Bunde. Ich begrüße alle Vertreter der Wehrmacht, der Partei und des Staates.“

Dieser Reichskriegertag ist der erste in unserer engen Verbindung mit der SS. Ich begrüße Sie, mein Reichsführer, im Namen des Reichskriegerbundes in herzlichster Verbundenheit und treuer Kampferkämpfer für unser einigtes Ziel Deutschland! Ihre Anwesenheit, mein Reichsführer, und die Teilnahme der SS-Verfügungstruppe bezeugt, wie hoch die Frontsoldaten in der Achtung des neuen Reiches stehen und wie fest unser Millionenbund mit dieser Volksgemeinschaft verwurzelt ist, heute — und auch für die Zukunft!

Ich grüße in tiefer Ehrfurcht unseren Generalfeldmarschall von Wadenjen, den ältesten Repräsentanten des alten Heeres. Wir hoffen, daß Ihnen die Haltung der alten Soldaten, von denen so viele unter Ihnen gekämpft haben, zeigen wird, daß die Front der Treuen von damals eine Kameradschaft der Treue auch heute ist!

Wieder kann ich die Vertreter vieler ausländischer Nationen im Namen der deutschen Frontsoldaten begrüßen. Meine Kameraden vom anderen Graben! Sehen Sie in diesem Aufmarsch der deutschen Frontsoldaten einen Aufmarsch für den Frieden! Nicht für einen Frieden verschwommener Weltverbrüderung, sondern für einen Frieden, der sein Fundament hat in der Ehre jeder Nation!

Während die Fahnen des Reichskriegerbundes sich senkten, gedachte nun der Bundesführer der toten Kameraden mit folgenden Worten:

„Wir gedenken unserer 2 036 000 Kameraden, die auf den Schlachtfeldern der Welt ruhen. Wir schließen ein in dieses Gedanken mehr als 1 1/2 Millionen tote Soldaten Oesterreich-Ungarns, der Türkei und Bulgariens. Wir senken unsere Fahnen in der gleichen Ehrung vor den sechs Millionen Kriegsgesessenen der Entente. Wir gedenken dabei der 19 Millionen Kämpfer, die bei allen kriegführenden Mächten verwundet wurden. Wir ehren zugleich alle, die in den Freikorps und in der nationalsozialistischen Bewegung im Ringen um Deutschlands Wiedergeburt Leben und Gesundheit ließen. Wir gedenken heute hier insbesondere der bis zum Tode Pflichtgetreuen des Panzerschiffes „Deutschland“. Ehre allen, die für ihr Vaterland starben und litten!“

Nachdem das Lied vom guten Kameraden verklungen war, führte Oberst Reinhard weiter u. a. aus: „Vor wenigen Wochen hat blühartig der Ueberfall bolschewistischer Piraten den Ernst der internationalen Lage beleuchtet. 31 deutsche Soldaten wurden feige hingemordet. Sie sind Zeugen des unerbittlichen deutschen Willens, der sich dem Chaos der bolschewistischen Weltkatastrophe entgegenstemmt! Volk und Wehr stehen bis auf den letzten Mann hinter dem Willen des Führers. Volk und Wehr sind einsatzbereit für die Verteidigung des Rechtes, der Ehre und des Friedens unserer Nation! Das ist das Große und Gewaltige, was der Führer uns geschaffen hat!“

Wer in den Bereitschaften des Weltkrieges gelegen hat, um dann in die Schlacht zu gehen, der weiß, daß Bereitsein nicht allein die blanke Wehr bedeutet, sondern in viel tieferem Maße die innerer Bereitschaft. Bereit sein! Nicht um Krieg zu führen, sondern um den Frieden zu erhalten. Um das Glück des Volkes beständig zu machen! Alle Kräfte der Nation führt der Führer in diese Bereitschaft hinein. Wir denken hier insbesondere an das große Werk des Vierjahresplanes. Dies alles geschieht für Deutschland, für seine immer bessere und immer mehr gesicherte Zukunft.

Die Gegenwart braucht jeden Einzelnen, und sie braucht vor allem jeden Frontsoldaten! So haben wir es in der Schmelde der Front gelernt und so bleibt es: Der Führer befiehlt, wir folgen!“

Sodann übermittelte Ritter von Leeb den Frontsoldaten die Grüße des Reichskriegsministers und des Oberbefehlshabers der Wehrmacht.

Mit Beifall begrüßt, begann darauf Reichsführer SS Himmler seine Ansprache, in der er u. a. ausführte:

„Es ist heute das erste Mal, daß ich zu Euch, den alten Soldaten, die Sie im Kriehäuserbund vereinigt sind, als Reichsführer der Schutzstaffeln, als Führer einer der Gliederungen der Bewegung spreche. Es sind so viele Dinge, die uns verbinden. Vor 20 Jahren, da war die größte Zeit, die Zeit ernstesten Kampfes, ernstesten und tiefsten Heldentums. Bald hiernach kam eine Zeit, da waren alle die Werte, die Ihr hochgehalten und verlorpert habt, in den Schmutz getreten. Und es kam dann in dieser Zeit ein Mann aus Euren Reihen, der Soldat, der politische Führer, unser Führer Adolf Hitler, und die Werte, die die deutsche Wehrmacht groß gemacht haben, die nahm er mit als Grundwerte in das Fundament der neuen Bewegung, des neuen Reiches, als Erziehung für die nationalsozialistische Bewegung und ihre Gliederungen, die SA, die SS, und alle Parteigenossen. Neben der politischen Erkenntnis, neben der Lehre von dem Wert des Blutes unseres eigenen Volkes, dem Wert der

Besuch des Reichskriegsministers in Budapest

Berlin, 27. Juni. Der Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, begibt sich am 28. Juni zu einem mehrtägigen Besuch im Flugzeug nach Budapest, wo er als Gast des königlich ungarischen Honvedsministers, General der Infanterie Röder, Einrichtungen und Formationen der königlich ungarischen Honved besichtigen wird.

Zusammenschluß der NS.-Kulturgemeinde mit der NSG. „Kraft durch Freude“

Berlin, 27. Juni. Aufgrund des kürzlich veröffentlichten Abkommens der Reichsleiter Dr. Robert Ley und Alfred Rosenberg über die Zusammenarbeit auf dem Gebiet der Kulturorganisation wurden die NS.-Kulturgemeinde und die Vemter „Feierabend“ und „Deutsches Volksbildungswerk“ im Rahmen der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zusammengeschlossen. Zum Leiter der zusammengeschlossenen Vemter hat Reichsleiter Dr. Ley im Einvernehmen mit Reichsleiter Alfred Rosenberg den Hg. Ludwig L e m m e ernannt; zu seinem Stellvertreter wurde Hg. Karl Maria Holzappel bestellt.

Aus der Hölle des bolschewistischen Spaniens

Gegen das gefährliche Spiel der englischen Opposition

DNB, London, 28. Juni. Mit erschütternder Deutlichkeit setzt sich ein Artikel von Arthur Bryant im „Observer“ mit der Lage in und um Spanien auseinander.

Bryant weist auf den Ansturm einer aktiven Einmischung Englands hin und erinnert die englische Linke daran, daß England im Laufe seiner Geschichte mehrere mißglückte Versuche einer Intervention in Spanien gemacht habe. Der Linke schreibt der Verfasser ins Stammbuch, daß die eigentliche Intervention ja schon früher begonnen habe. 1934 hätten die Sowjetrussen den Kommunisten Spaniens große Mengen von Waffen einschließlich Tanks geliefert, um eine Opposition gegen die Regierung zu erzwingen. Seit Jahren seien die Agenten Moskaus in Spanien tätig und lehrten den bewaffneten Aufstand und das allgemeine Blutbad. Im asturischen Aufstand von 1934 hätten sich mit der rucklosen Zerstörung Oviedos und der Misshandlung und Hinmordung seiner Einwohner diese Lehren offenbart.

Der Artikel hebt hervor, daß die sogen. Volkskontingierung von 1936 eine Minderheitsregierung gewesen sei und nur in den Cortes aus wahltechnischen Gründen eine Mehrheit erzielt hätte. Die Arbeit der kommunistischen Agitatoren sei ungehindert weiter gegangen. Man habe Todeslisten für jede Stadt angelegt mit den Namen derer, die im Falle der revolutionären Machtübernahme auf marxistischer Grundlage getötet werden sollten. Nach einer längeren Schilderung der Greuelthaten, die sich damals ereigneten, sagt das Blatt: Würde England unter den gleichen Bedingungen nicht dasselbe getan haben wie Franco, den man kaum als Faschisten und Reaktionsär bezeichnen dürfe, nur weil er sich an die Spitze eines Volksaufstandes der verantwortungsvolleren Kräfte gegen ein System stellte, das einen solchen Zustand der Anarchie duldete.

Zur Frage der fremden Einmischung schreibt der „Observer“, daß die internationale kommunistische Brigade von Sowjetrußland bewaffnet und größtenteils in Frankreich rekrutiert worden sei. Sie habe eine große Rolle im Bürgerkrieg gespielt. Daß auf die Faschisten, ein dauerndes Uebelnehmen gegenüber Italien und Verbündigungen Deutschlands, könnten aber niemals dem Wunche Englands dienen, die Anarchie zu bannen. England liebe zwar die Freiheit, aber diese Freiheit ruhe auf Ordnung. Das bolschewistische Spanien sei keine verfassungsmäßige Demokratie, es sei vielmehr eine Hölle. 350 000 Menschen seien hingerichtet worden. Die Roten stünden einer höheren Moral, überlegenen Hirnen und einer überlegenen Macht gegenüber. Jetzt, wo ihr einziger achtabar Verbündeter, die Minderheit der Basten, die sich aus separatistischen Gründen ihrer Sache angeschlossen hätten, ebenfalls ausgefallen sei, hätten sie nur noch eine einzige Siegeschance. Das sei die offene Intervention, der Einmarsch der französischen Armee in das nationale Spanien und die Blockade der nationalen Häfen durch die britische Flotte. Das sei aber nur auf einem Wege zu erreichen: Daß Deutschland und Italien zu einer Aktion provoziert würden und daß England und Frankreich Deutschlands und Italiens Ehrlichkeit anzeigten, was letzten Endes in einem allgemeinen Krieg münden würde.

Der mörderische Angriff auf die „Deutschland“ könne nur in einer Form erklärt werden. Er sei offensichtlich dazu begangen, Deutschland zu provozieren. Damit habe man den Frieden von Europa gefährdet. Was den glücklicherweise erfolglosen Angriff auf die „Weipzig“ betreffe, so sei die Anklage gegen Valencia sehr schwer. Wegen eines solchen Falles und um derartiger Verbündeter willen habe der Sprecher der Opposition in der letzten Unterhausansprache das friedliebende England ermahnt, das Risiko eines neuen Weltkrieges auf sich zu nehmen.

Rasse, gehören zu den alten Tugenden, die Ihr einst im Kriege verkörpert habt, Treue, Gehorsam und Kameradschaft. Und als nächstes das, was die deutsche Armee vier Jahre hoch hielt, die Ehre. Wir wurden in den ersten Jahren schon dazu erzogen, daß eine Bewegung, ein Volk ohne Ehre nicht leben können, und aus dieser Bewegung wurde nun der neue Staat. Aus den Kriegervereinen der alten Soldaten wurden die Kameradschaften, die in ihrem Weg und ihrem Ziel ausgerichtet sind auf den neuen Staat.

Das sind die Bande, die Euch, die alten Soldaten, mit der Bewegung Adolf Hitlers und mit der Schutzstaffel zusammenbinden. Das ist der Geist, der uns als gleichgestellten ehrenvollen Kameraden die Verpflichtung auferlegt, den Kameraden der anderen Front die Hand zu geben. In diesem Geist grüße ich Euch, alte Soldaten.

Als der Beifall verraucht war, überbrachten General der Infanterie Scutter von Pöken die Grüße des Soldatenbundes und Reichstagsopferführer Oberländer die Grüße von 1 1/2 Millionen kriegsbeschädigten Kameraden. Sodann verlas der Bundesführer ein Telegramm des Führers, dem die in Kassel versammelten Frontsoldaten telegraphisch ein Treuegelöbnis übersandt hatten.

Für die englischen Frontkämpfer übermittelte nun Oberst Crossfield die Grüße der British Legion und als Generalsekretär des internationalen Verbandes der Frontkämpfer herzlichste Grüße von ihrem Präsidenten und den Frontsoldaten von 14 Nationen.

Der persönliche Adjutant des Herzogs von Connaught heftete darauf im Auftrage des Herzogs der Kameradschaft des ehemaligen Zieten-Husaren-Regiments, dessen Chef der Herzog früher war, ein Fahnenband an die Standarte der Zieten-Husaren. Dieses Fahnenband sei ein Symbol der Gemeinschaft dafür, daß beide Nationen auf so manchen Schlachtfeldern der Geschichte verbunden waren, ein Wahrzeichen dafür, daß die ehemaligen Gegner aus dem Weltkriege heute Freunde geworden sind. (Starkes Händeklatschen und Bravorufe.)

Bundesführer Oberst Reinhard dankte den Vertretern der British Legion und sprach die Hoffnung aus, daß aus dieser Freundschaft der Frontkämpfer Geisteskräfte für Europa und die ganze Kulturwelt entstehen möge.

Damit war die imposante Kundgebung auf der Karlskirche beendet. Es folgte nunmehr der Vorbeimarsch der 150 000 vor dem Bundesführer, dem grauen Feldmarschall von Madsen, Reichsführer SS, Himmler und den Ehrengästen.

Der Führer und Reichskanzler hat den Vizepräsidenten der Reichskulturkammer Staatssekretär Walter Funk beauftragt, eine deutsche Kulturwoche auf der Pariser Weltausstellung vorzubereiten und zu leiten. Diese wird in der Zeit vom 2. bis 12. September in Paris stattfinden.

König Carol in Warschau. König Carol von Rumänien ist in Begleitung des Großfürsten Michael, des Außenministers Antonescu und des Unterstaatssekretärs im Kriegsministerium General Glaz zu seinem Besuch beim polnischen Staatspräsidenten Moscicki in Warschau eingetroffen.

Die nationalsozialistische Bewegung — Die geballte Kraft der Nation

Dr. Goebbels auf der Heerschau des Gaues Westfalen-Nord

DNB. Gelsenkirchen, 27. Juni. Zu einer machtvollen Heerschau der Kraft des Nationalsozialismus wurde am Sonntag der große Generalappell des Gaues Westfalen-Nord auf dem Wildenbruch-Platz in Gelsenkirchen, wo Reichsminister Dr. Goebbels noch einmal vor 40 000 Männern der Parteigliederungen dieses Westfalengaus sprach.

Dr. Goebbels erinnerte eingangs seiner immer wieder von stürmischem Beifall unterbrochenen Rede an die Tatsache, daß noch kurz vor der Machübernahme eine kleine Gruppe kein Mittel unverzagt gelassen habe, die nationalsozialistische Bewegung am Vollzug der Dinge zu verhindern. Er habe damals von dieser Stadt aus eine scharfe Kampfanlage gegen die Clique gerichtet und darauf hingewiesen, daß es nicht damit getan sei, die Macht nur zu besitzen, sondern daß es viel schwieriger sei, die Macht zu behalten.

Unter lebhaftem Beifall wies Dr. Goebbels darauf hin, daß auch die Gegner Deutschlands in der Welt und die wenigen noch übrig gebliebenen Gegner im eigenen Lande wissen sollten, daß die deutsche Nation mit einem feigen, unterwürfigen, pazifistischen Volk nichts mehr zu tun habe. Sie sollten wissen, daß die nationalsozialistische Bewegung die geballte Kraft der Nation sei und daß kein Raum mehr für die Hoffnungen des Auslandes übrig bleibe, einzelne Teile unseres Volkes von der Nation abspalten zu können.

Es bedürfte der nimmermüden Sorge um das Wohl der Nation, der fleißigen Arbeit und des festen Zusammenhalts. Der wahre Patriot werde immer danach trachten, der Regierung ihre Sorgen zu erleichtern und nicht durch unnützes Gerede noch zu erschweren. Selbst die unentwegtesten Kritiker könnten die zahllosen Erfolge nicht abstreiten. Sie seien nur nicht ehrlich und aufrichtig genug, sie offen einzugehen. In den Kirchen sprächen sie von Gott, im Leben aber meinten sie ihre weltliche Macht. Gar zu gern wollten sie neben, wenn nicht gar über der Autorität des Staates ihre eigene aufrichten. Das aber könne nicht gebildet werden.

Gewiß habe der Führer riskante Entschlüsse gefaßt. Aber wenn man etwas gewinnen wolle, müsse man auch etwas wagen. Was solle schon das Gerede von „Diktatur“! „Hauptache ist“, so erklärte der Minister unter dem stürmischem Beifall der 40 000, „daß ein Volk anständig regiert wird, daß es Arbeit und Brot hat und daß es sich wehren kann!“ Mit dieser angeblichen „Diktatur“ seien die breiten Massen unseres deutschen Volkes offensichtlich außerordentlich zufrieden, im Gegensatz zu anderen Völkern, die sich der „Segnungen der Demokratie“ erfreuten.

Der Nationalsozialismus wolle durchaus keinen Streit mit den Kirchen. „Keiner von uns, so erklärte Dr. Goebbels unter stürmischem Beifall, hat den Ehrgeiz, sich etwa an die Stelle

des Bischofs von Münster zu setzen. Aber der Bischof von Münster soll dann auch nicht den Ehrgeiz haben, Rechte für sich in Anspruch zu nehmen, die der weltlichen Macht und nicht ihm zukommen!“ Die Geistlichen sollten Gottes Wort und nicht ihr eigenes predigen. Wenn es ihnen dabei etwa an Bibelworten fehle — wir seien gerne bereit, geeignete Bibelworte zuzufeuern: „Seid dem Staate untertan!“ zum Beispiel; oder: „Seht nicht die Splitter im Auge Eures Nächsten, sondern die Balken in Euren eigenen Augen!“

Im übrigen habe der Nationalsozialismus dringendere Aufgaben zu erfüllen. Er habe sich zum Ziel gesetzt, die volle deutsche Souveränität wieder zu erringen. Deutschland sei längst nicht mehr das geduldige Opferlamm, das es von 1918 bis 1933 gewesen sei; es stehe heute bereits wieder stark und selbstbewußt genug da, um seine Ehre, wenn sie angegriffen werde, selbst zu schützen. Die Sprache der Kanonen der deutschen Kriegsschiffe bei dem verbrecherischen Überfall auf die „Deutschland“ sei dafür ein eindeutiger Beweis. Deutschland könne angesichts der Torpedoschießübungen von Streitkräften der roten Valenciaclique nicht auf langatmige Verhandlungen und Beratungen in den Ausschüssen und Unterausschüssen warten. Dazu seien Blut und Leben deutscher Soldaten zu kostbar.

„Es ist ein stolzer Weg“, so erklärte Dr. Goebbels abschließend unter begeisteter Zustimmung, „den wir seit 1933 zurückgelegt haben. Der Führer hat seine Versprechungen wahr gemacht! Er und seine alten treuen Mitkämpfer sind im Volke geliebt, aus dem sie kamen, und sie haben auch bei den schwersten Entscheidungen die Nerven behalten.“ Dr. Goebbels schloß mit zu Herzen gehenden Worten an die alten Parteigenossen. „Ihr“, so sagte er, „seid heute als die treuesten Gefolgsleute des Führers die Repräsentanten des Staates und seine Rückendeckung im Lande. Nach außen aber macht eine starke Wehr über Ehre und Sicherheit der Nation. Es ist deshalb mehr als ein alter Brauch, es ist tiefsteres Bedürfnis, wenn Ihr als die Männer des neuen Staates dem Führer zu Dank und Gelobnis mit mir nun einstimmt in den Ruf:

Das nationalsozialistische Reich, unser Volk und unser Führer Siegt!“

Langanhaltender stürmischer Beifall zeigte den Dank der Männer im Ehrenkleid der Partei an Dr. Goebbels für seine begeisterten Worte zum Ausdruck.

Nach Beendigung des machtvollen Generalappells formierten sich die teilnehmenden Verbände zu einem Vorbeimarsch und einem Proppanmärsch durch Gelsenkirchen. An der Spitze marschierte eine Kompanie Infanterie, die überall mit unbändiger Begeisterung empfangen wurde. Auch den schmutzen Arbeitsdienstmännern, die mit blindem Spaten einherzogen, galt die besondere Zuneigung der Bevölkerung.

Am Nachmittag begannen überall in Gelsenkirchen große, von der NSD. „Kraft durch Freude“ vorbereitete und durchgeführte Volksfeste.

Nächster Punkt der Tagesordnung: Seekontrolle

Der Nichteinmischungsausschuß tagt morgen Dienstag

London, 27. Juni. Für Dienstagvormittag ist laut amtlicher englischer Mitteilung eine Sitzung des Unterausschusses des Nichteinmischungsausschusses einberufen worden, auf der die Schließung der Lücke in der Seekontrolle, die durch das Ausscheiden Deutschlands und Italiens entstanden ist, zur Erörterung stehen soll. Die englische und französische Regierung hätten sich bereit erklärt, diese Lücke auszufüllen. In gut unterrichteten englischen Kreisen nimmt man an, daß die englische Flotte danach die Überwachung der gesamten spanischen Ostküste im Mittelmeer, also den Teil übernehmen wird, den bisher Deutschland und Italien gemeinsam kontrollierten. Frankreich würde dann die Nord- und Westküste in der Seekontrolle übernehmen.

Gegen diese allzu einfache Konstruktion liegen italienische Proteste schon vor. Italien ist am Gleichgewicht im Mittelmeer unmittelbar interessiert, und dieses Gleichgewicht würde durch den englisch-französischen Plan natürlich erheblich gestört

werden. Man betont in Rom, daß die Seekontrolle eine gemeinsame Einrichtung der vier Mächte war. Durch den von den anderen verschuldeten Zusammenbruch der Solidarität sei also die gemeinsame Einrichtung überhaupt erledigt. Wenn also der englisch-französische Vorschlag nun vor den Nichteinmischungsausschuß kommt, in dem Deutschland und Italien ja noch sitzen, dann muß also eine neue Lage entstehen. Besonders der Pariser „Temps“ irrt sich, wenn er glaubt, die aus der internationalen Seekontrolle ausgeschiedenen Mächte hätten sich nun überhaupt desinteressiert.

Fehl's an Stimmung irgendwo
Scheubles FARBEN
machen froh!
SCHEUBLE MALE REISTER
Walgartenstr. 1 (Hof)

Geistlicher Jugendverderber

entzog sich der Strafe durch Flucht

Kempten (Allgäu), 26. Juni. Vor dem Schöffengericht beim Landgericht Kempten wurde am Freitag die Verhandlung gegen den 49jährigen katholischen Pfarrer Josef Wohlschinder, der zuletzt in Osnabrück wirkte, durchgeführt, bei der die Anlage fortgesetzte unzüchtige Handlungen an seinen minderjährigen Schülern zur Last legte. Der Pfarrer ist, als er von der Einleitung eines Verfahrens gegen sich erfuhr, geflüchtet und hält sich zur Zeit in Brasilien auf. Da er der Ladung zur Verhandlung nicht Folge geleistet hat, ist der Prozeß in Abwesenheit des Beschuldigten geführt worden.

Pfarrer Wohlschinder war seit April 1929 Seelsorger in Osnabrück und erteilte in der Volksschule und in der Christenlehre den Religionsunterricht. Hier an der Stätte, wo der Pfarrer die Kinder im Glauben an Gott unterrichten sollte, verging sich dieser Jugendverderber in gemeinsamer Weise an seinen Schülern. Die unzüchtlichen Handlungen mit den Jungen setzte der Pfarrer auch außerhalb der Schule fort. Das Urteil gegen den gewissenlosen Jugendverderber lautete wegen vier fortgesetzter Verbrechen der Unzucht, begangen an minderjährigen Schülern auf zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust.

EIN ORIGINALROMAN VON HERTHA FRICKE

DIE MADONNA VON HERZSPRUNG

Robert neigte sich über die schmale Frauenhand. Der Pfarrer bot ihm einen Platz. Frau Rosemarie rief der Magd zu, noch ein grünes Weinglas zu bringen und einen Kuchenteller und hielt prüfend die Rheinweinflasche gegen das Licht. „Sie ist tatsächlich leer, Schatz!“ wendete sie sich lachend an den Gatten.

„Schadet nichts, Rosemarie, ich hole eine neue! Sehen Sie sich, Baron Robert!“

„Da!“ sagte ein Kinderstimmchen freundlich und hielt ihm einen Blumenstrauß entgegen. „O, was hat man dir getan?“ fragte die Kleine bedauernd und zeigte auf die blutrote Narbe. Dann legte sie schelmisch das Köpfchen auf die Seite und fragte: „Soll ich heilen? — Wie Mama tut? — Soll ich, Onkel?“

Der Mann war verlegen, verwundert. „Wie tut Mama?“ fragte er das schöne Kind. Frau Rosemarie lächelte. „Heile nur, Köhler!“ — Da stieg das Dirnlein auf die Laubentbank, kam auf ihn zu und streichelte mit ihren kleinen weichen Händen über sein zerschundenes Gesicht. Dabei lang sie einen Kindervers, mit dem zärtliche Mütter trösten, wenn ihre Kleinen sich wehgetan haben.

„Heile, heile Segen, Sonnenschein und Regen, Küßlein auf den roten Mund, Wirst du heil und gesund heile, heile Segen!“

Dann nahm sie die Hände von Roberts Gesicht und drückte ihren kleinen unschuldigen Mund auf seine schmalen Lippen.

Frau Rosemarie lächelte. Der wilde Robert aber stützte den Kopf in die Hände und sah vor sich auf den Kies wie bestäubt. Dann sah er auf und sah die Kleine. Sie sprang herunter von der Bank und stellte sich unbefangen vor ihm hin: „Ist es besser, Onkel?“ Er nahm die winzige Kinderhand von seinem Knie.

„Du kennst mich doch gar nicht, Kleines? Warum bist du so freundlich zu mir?“

„Doch kenn ich dich! Du bist doch Tante Tees Bruder, der arme Robert!“

„Der arme Robert?“ — Baron Corekty lachte auf. „Wer nennt mich so?“

„Mama!“ antwortete das Kind. „Die anderen sagen, wilder Robert!“

„Ich danke für das unerdiente Mitgefühl, gnädigste Frau!“ sagte der Baron. Man wußte nicht, ob es Dank oder Spott war. Dann wendete er sich an das kleine Mädchen. „Ich habe nicht gewußt, daß dein Geburtstag ist, mein Kind, sonst hätte ich dir etwas mitgebracht! Aber hier, — etwas habe ich doch!“ Er zog seinen kostbaren Diamantring vom Finger und legte ihn auf den Tisch. „Bielleicht gibt es ein Tröpfchen an eine Halskette. Ich verstehe nichts davon, was solche kleinen Damen brauchen!“

„Das ist zuviel, Herr Baron! Was soll das Kind mit solch kostbarem Schmud!“ wehrte Frau Rosemarie lächelnd.

„Sie tat mir etwas Kostbares! Etwas was ich noch von meinem weiblichen Wesen ererbe!“ sagte Robert von Corekty mit einem vernehmenen Blick seiner schwarzen Augen. „Sie war zärtlich gegen mich ohne irgendwelche Nebenabsichten!“

„Armer Robert!“ dachte Frau Rosemarie wieder.

Der Pfarrer kam zurück und brachte eine Flasche guten alten Weines. Er goß seinem Gast ein, und dabei sah er den kostbaren Ring liegen und sah seine Gattin fragend

an. Die erzählte mit ihrer klingenden Stimme von Köhls harmherziger kleiner Tat und dem viel zu großen Dank Baron Roberts.

„Einen Diamanten für eine selbstlose Liebesgabe, — laß gut sein, Rosemarie, bewahre ihn ihr gut auf. Aber wenn sie einmal in ihrem Leben Liebesgaben für Diamanten gäbe, das wäre schön!“

Robert von Corekty hob die schmale Oberlippe. Er sah auf den Boden. Was schwakte da Pfarrer Hebensteit? Gab es andere Liebesgaben in der Welt da draußen? — Und was wußte dies Kind! Es war ihm nur etwas so wunderbares gewesen! Und dann war es Frau Rosemaries Kind! Der Frau, für die er trotz ihres leisen Verhüllens doch eine Verehrung hatte, sich selbst fast unbewußt. — Und die sagte „Armer Robert“, Mitleid mochte er nicht, und — der spöttische Mund verzog sich noch höhniischer — zur Bewunderung war gerade kein Grund. — Aber warum hatte er nicht Frau Rosemarie ein paar schöne Blumen mitgebracht aus der Stadt? — Es hätte sie doch gefreut! — Der Diamant kam ihm plötzlich so armselig vor. Denn Frau Rosemarie trug nie dergleichen, — nur Blumen! — Er trank aus und brachte das Gespräch auf alltägliche Dinge, auf neue Maschinen, auf Erfindungen, auf seine bevorstehende Reise. — Was lockte diese Frau seine Seele auf weiche seltsame Pläne? — Diese Frau, deren Sommer fast vorüber war, — die ihn nichts anging, die einem Manne gehörte, dem sie die ganze Welt erbte? —

Schwer stiegen düsterblaue Gewitterwolken über dem bleiernem Streifen am Horizont. Der alte Freiherr sah auf der Terrasse und sah ihnen zu. Sie türmten sich wie ferne Gebirge mit goldenen Säumen, hinter denen die Sonne verschwindet. Blendendes helles Gold stand noch über ihren blauen Berggipfeln.

„Ob sie bald da sind?“ fragte der alte Herr und sah besorgt nach dem drohenden Gewolf.

(Fortsetzung folgt.)